



Oben: Wolfgang Krause vor seiner Galerie Galerie O Zwei (o.), unten: Emil Brenneisen und Niklaus Bächli in einem Studio in der Kunsthochschule Weißensee

Fotos: Mak (2)

ZU
ZU

Sieben
Mit de
Pankov
allen T

Text: Tom M

Kunst hinter
Prächtig breit
die der Konze
zu Beginn der
ße pflanzte. „
schön. Mit ein
ten und fühlt
ren Welt“, sag
Seit 1985 ist e

Damals w
ein Synonym
lyriker wie Be
linski lasen b
Punks organ
reisten sogar
1988 die Tote
Hirschhoffes
den Innenhö
graf:innen, d
ten – Harald
Paris, Gund
wohl jede ma
Bezirk fest, d
von der Stasi
Auslöser lief
wie der Male
fanden – zur
ihr Biotop.

Heute gi
wenige Auss
sen wegen s
werden. Geg
Klagen set
die im Groß
nun schon z
spring entge
Motto „Zeig
Krause ist da

Zum Heulen und zum Freuen

Sieben Ausstellungen und rund 300 offene Ateliers: Mit dem Festival Artspring werden Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee ihrem Ruf als Kunstbezirk allen Trends zum Trotz gerecht

Text: Tom Mustroph

Kunst hinterlässt Spuren, zum Glück.

Prächtig breiten die Platanen ihr Geäst aus, die der Konzeptkünstler Wolfgang Krause zu Beginn der 1990er in der Oderberger Straße pflanzte. „Vor allem im Sommer ist das schön. Mit einem Schritt ist man im Schatten und fühlt sich gleich wie in einer anderen Welt“, sagt Krause und lächelt vergnügt. Seit 1985 ist er im Prenzlauer Berg ansässig.

Damals war der Stadtteil von Ost-Berlin ein Synonym für Kunstszene. Untergrundlyriker wie Bert Papenfuß und Rainer Schedlinski lasen bei Partys in Wohnungsgalerien. Punks organisierten Konzerte, manchmal reisten sogar Westbands illegal ein wie etwa 1988 die Toten Hosen. Legendär waren die Hirschhoffeste, auf einer Freifläche tief in den Innenhöfen der Kastanienallee. Fotograf:innen, die später berühmt werden sollten – Harald Hauswald, Ute Mahler, Helga Paris, Gundula Schulze-Eldowy – hielten wohl jede malerisch abbröckelnde Wand im Bezirk fest, dabei immer wieder beobachtet von der Stasi, die manchmal sogar vor den Auslöser lief. Auch anarchische Einzelgänger wie der Maler Wolfram Adalbert Scheffler fanden – zumindest bis zur Ausreise – hier ihr Biotop.

Heute gibt es in Prenzlauer Berg nur wenige Ausstellungsräume. Ateliers müssen wegen steigender Mieten aufgegeben werden. Gegen den durchaus berechtigten Klageston setzen ab Mai die Künstler:innen, die im Großbezirk Pankow noch arbeiten, nun schon zum achten Mal das Festival Artspring entgegen: in diesem Jahr unter dem Motto „Zeige deine W_nde“. Auch Wolfgang Krause ist dabei.

Krause hatte noch vor dem Mauerfall „halbillegale Ausstellungen“, wie er sagt, beispielsweise das Projekt „Elba“ in der Galerie am Prater. Da ließ er unter anderem Wasser aus der Elbe verdunsten. Kurz nach Mauerfall richtete er in den verwaisten Räumen neben einer Wäscherei die Galerie O Zwei ein: O für Oderberger Straße, Zwei für die Hausnummer. Der Ausbau verlief unkonventionell, was man noch heute an einem großen Schaufenster sehen kann. Es besteht aus verschieden großen Rechtecken, gerade so, als hätte der Großmeister der Abstraktion, Piet Mondrian, es als Glaskunst in Auftrag gegeben. Der Hintergrund ist viel profaner: „Wir haben die Fensterrahmen einfach nach der Größe der Glasscheiben, die wir damals finden konnten, angefertigt.“

Knochengeld in der Deutschen Bank

Die Galerie wurde 1993 sogar zu einer Bank, zur Ausgabestelle für das „Knochengeld“, einem von Künstler:innen hergestellten alternativen Zahlungsmittel, das tatsächlich im Umlauf war und jetzt als Kunstobjekt unter anderem in der Kunstsammlung der Deutschen Bank steckt. Eine paradoxe Entwicklung. Denn mit dem Kunstmarkt hatte es Krause nicht so sehr. „Ich wollte vor allem mit anderen arbeiten, im Leben spielen und mit dem Stadtraum umgehen“, sagt er. Krause organisierte die nächtliche Kunstmeile auf der Oranienburger Straße, eröffnete mit den „fluten“-Projekten das lange geschlossene Stadtbad Oderberger Straße, bespielte mit „Schluss“ eine frühere Schule in der Kastanienallee und mit „daheim“ ein Eckhaus an Kastanienallee und Oderberger

Straße, bevor dort endgültig die viel besser Verdienenden einzogen. „Mich hat die Leichtigkeit temporärer Installationen und Aktionen fasziniert. Das ist ähnlich wie ein Kuss, flüchtig, vergänglich, aber im Moment ganz stark“, erklärt er.

Heute seien solche Aktionen viel schwieriger zu organisieren, meint er. Die Mieter seien andere und nicht offen für künstlerische Interventionen im Alltag, die Hausbesitzer vor allem an Renditen interessiert, Freunde und Künstlerkolleg:innen von früher alle weg. „Die wurden mit Eigenbedarfskündigung rausgeworfen oder weil es Gewerberäume waren. Sanierungen und Gerichtsverfahren kamen dazu. Ich bin der Einzige, der noch hier wohnt“, sagt Krause.

Diese Entwicklung ist Jan Gottschalk bekannt. Er ist Bildhauer, hat ein Studio in der Ateliergemeinschaft Milchhof, die sich 1991 gründete. „Die Lebenssituation der Freischaffenden hat sich extrem verschärft. Die Räume, die es früher gab, gibt es kaum noch. Mieten für Atelierräume schießen teilweise durch die Decke. Von der Kunst zu leben, ist sehr schwierig“, sagt Gottschalk.

Auch, um darauf hinzuweisen, aber auch, um die Kunst im Bezirk überhaupt wieder sichtbarer zu machen, belebten er und seine Kollegin Julia Brodauf ab 2017 die Tradition der Offenen Ateliers. Entgegen der Annahme von Krause scheinen es doch noch einige mehr zu geben, die hier die Stellung halten oder neu eingenommen haben.

„Am Anfang waren 150, 160 Künstler:innen dabei. Im Jahr darauf konnten wir zusätzlich schon eine große Ausstellung mit 200 Künstler:innen machen. 2019 haben wir



Ein Hauch von vergangenem Underground und ein vielfältiges Publikum auf der Artspring Pankow 2023

zum ersten Mal den Begriff Festival benutzt. Denn viele Künstler:innen haben selbst noch etwas organisiert: Mal eine Ausstellung mit Freunden, mal eine Lesung oder einen Workshop“, sagt Gottschalk. Für dieses Jahr rechnet er mit rund 300 offenen Ateliers. Kunstschaffende aus dem Bezirk bestücken eine große Ausstellung in der Magistrale der Parkklinik Weißensee. Erneut ist ein Kunstparcours in den Kleingartenanlagen Bornholm I und II im Norden angelegt. Auch ein Literatur- und Filmprogramm gibt es. Und im Rathaus Center Pankow öffnet der nun schon traditionelle „Pop Up Store“, in dem Werke Pankower Künstler:innen auch für schmaleres Geld erworben werden können.

Wiederbelebt nach dem Pandemiebedingten Rückzug ins Digitale hat den Pop-up-Store übrigens Tausendsassa Krause, vor zwei Jahren noch in den Schönhauser Allee Arcaden. Damals stellte er aus leeren Plastikflaschen Skylines von Megastädten her. Inzwischen ist er auf Bierdosen umgeschwenkt, baut einen Turm nach Vorbild des Burj Khalifa in Abu Dhabi. „Für eine Etage eine Woche trinken und einen Tag kleben“, beschreibt er seine Methode. Konzept seiner Recyclingkunst ist, nur von ihm selbst ausgetrunkene Behältnisse zu verwenden.

Neu ins Programm gekommen ist eine Ausstellung junger Künstler:innen im Theater unterm Dach. Kuratiert wird sie von den beiden Weißenseer Kunststudenten Emil Brenneisen und Niklaus Bächle. Aufgewachsen sind sie im Bezirk. „Wir kennen uns ewig, haben schon als Kinder im Buddelkasten am Wasserturm gespielt“, sagt Brenneisen. Und weil beide die Lage im Bezirk kennen, träumen sie noch nicht einmal von einem Atelier im Heimatkiez. „Ich habe noch nie darüber nachgedacht, weil es so unrealistisch ist, überhaupt ein Atelier im Prenzlauer Berg zu haben“, meint Brenneisen und lacht trocken.

Freiräume verschwinden

Tja, besetzen wäre wieder eine Option. Leerstehende Wohnungen gibt es noch immer, weil es sich für manche Immobilienunternehmen weiter lohnt, Räume Monate lang unbewohnt zu lassen, bis dann doch jemand kommt, der auch die fantastischste Fantasie-miete zu zahlen bereit ist. In den 1990er Jahren war auch der Prenzlauer Berg ein Besetzerparadies, ob Kastanienallee oder Schönhauser Allee, Dunckerstraße oder Helmholtzplatz. Bars und Klubs machten auf. Am Kollwitzplatz gab es sogar mal einen Technoclub. Und zur Walpurgisnacht wurde

wild um Feuer herumgetanzt. Es gab einfach Freiräume, draußen wie drinnen.

Das ist und bleibt eines der großen Probleme im einstigen Kunst- und Bohèmebezirk. Ateliers fehlen, Ausstellungsräume ebenfalls. Zwar gibt es weiterhin die renommierte Galerie Pankow, 1951 übrigens von Künstler:innen gegründet, und auch die Galerie Parterre, in der aktuell mit Oskar Manigk der Träger des Egmont-Schaefer-Preis für Zeichnung ausstellt. Aber der Berliner Prater mit seinem Biergarten ist auf unbestimmte Zeit Baustelle, die Pratergalerie daher geschlossen. Derzeit hakt es, so teilte das Bezirksamt Tip mit, an der Fertigstellung von Fluchtwegen als Voraussetzung für eine Betriebslaubnis.

Die Kapelle an der Prenzlauer Allee, im letzten Jahr von Artspring noch genutzt, wurde in diesem Jahr von der landeseigenen Immobilien-Managementgesellschaft BIM nicht mehr zur Verfügung gestellt. Ein erneutes Beispiel für verpasste Möglichkeiten – und traurige Bestätigung für die Aktualität des diesjährigen Festivalmottos „Zeige deine W_nde“. „W_nde“ kann Wunde, Wende, Winde heißen oder auf Wände hinweisen, die Wege versperren. In einem Open Call für Videoarbeiten riefen die Artspring-Macher:innen

Künst
Einre
Arbei
Ga
ma au
ten vo
nersta
liegt e
„Künst
teils s
komp
zen si
dem K
sagt M
spring
interv
Berlin
Panko
aus –
hier le

Artsp

Die Au

artspr
Kleing
Bornho

Zeige
de/Wä
artspr
Rathau
Breite S

Junge
Theate
Danzig

Die kor
Magistr
Schöns

Mail-Ar
Kapelle
Prenzla

Wunde
Schloss
1.-13.5.

Dokum
Rahme
Städte

aus Asl
Rathau
16.5. bis

Offene
In den
Berg ur

Alle Or
www.a

www.a

www.a

www.a

Foto: Sandra Köpke

Foto: Alexander Meyer

Künstler:innen in der ganzen Welt zum Einreichen von Kurzstatements über ihre Arbeitssituationen auf.

Ganz besonders trifft das „W_nde“-Thema auf zwei Ausstellungen zu, die mit Arbeiten von Kunstschaffenden aus Pankows Partnerstadt Ashkelon bestückt sind. Ashkelon liegt etwa zehn Kilometer nördlich von Gaza. „Künstler:innen dort wurden teils evakuiert, teils sind sie weiter noch dort. Einige haben komplett ihre Arbeit eingestellt, andere setzen sich auch künstlerisch sehr intensiv mit dem Krieg ab dem 7. Oktober auseinander“, sagt Marc Gröszer. Er war im März für Artspring in Israel unterwegs, führte Künstlerinterviews und hat die Kunstwerke nach Berlin gebracht. Der einstige Kunstbezirk Pankow streckt jetzt seine Fühler in die Welt aus – ein Verdienst der Künstler:innen, die hier leben, arbeiten und sich vernetzen.

Artspring Pankow

Die Ausstellungen

artspring artwalk

*Kleingartenanlage Bornholm I und II,
Bornholmer Straße, 5.5.–2.6.*

Zeige deine W_nde – Wunde/Wende/Wände

*artspring Pop-up-Store im
Rathaus-Center Pankow,
Breite Str. 20, 3.5.–2.6.*

Junge Szene

*Theater unterm Dach,
Danziger Str. 101, 7.5.–10.6.*

Die komische Linie

*Magistrale der Parkklinik Weißensee,
Schönstr. 80, 1.5. bis September*

Mail-Art-Ausstellung

*Kapelle an der Prenzlauer Allee,
Prenzlauer Allee 75, 12.5.–2.6.*

Wunderkammer – Marc Haselbach

*Schlosspark Pankow, Tschaikowskistr. 1,
1.–13.5.*

Dokumentarische Ausstellung im Rahmen des 30. Jahrestages der Städtepartnerschaft: Künstler:innen aus Ashkelon

*Rathaus Pankow, Breite Str. 24–26,
16.5. bis September*

Offene Ateliers

*In den Ortsteilen Pankow, Prenzlauer
Berg und Weißensee. 1. + 2.6.*

Alle Orte und Veranstaltungen:

www.artspring.berlin

Foto: Sandra Köpke

Foto: Alexander Meyer

infach

roßen

Bohè-

ungs-

in die

igens

ch die

r Ma-

Preis

liner

f un-

lerie

eilte

lung

eine

e, im

utzt,

nen

BIM

er-

iten

lität

eine

nde

tege

eo-

nen